



Heimatverein

Samtgemeinde Barnstorf e.V.

Blätter für Orts- und Heimatgeschichte - Nachrichten

Nr. 138

Günter Schwarz

September 2024

Doktor med. Wilhelm Paetzmann 40 Jahre Landarzt aus Berufung (1919 bis 1959)

Die medizinische Versorgung war im 19. Jahrhundert nicht selbstverständlich. Wer Talent und Neigung verspürte, half kranken Mitbürgern auf seine Art und Weise. So übte beispielsweise der ortsansässige Uhrmacher Adolf Plümer den zusätzlichen Beruf des „Dorf- Zahnarztes“ aus. Mit einer einfachen Zange und ohne Betäubungsmittel befreite er Betroffene von schmerzhaften Zähnen. Starke Nerven waren von beiden Seiten gefordert.

Die selbsternannten „Heiler“ mit ihrer Kräutermedizin, vor allem Kamille, und Hausmittelchen

gehörten zu den ersten Behandlungsmethoden, bevor man den Arzt holte. Medikamente wie Antibiotika und Penicillin gab es noch nicht.

Die schlecht ausgebauten Wegstrecken zu den Patienten verhinderten zusätzlich eine schnelle ärztliche Versorgung. Diese Situation verbesserte sich mit der Entwicklung neuer Medikamente und der Nutzung des Telefons als Kommunikationsmittel. Mit der gesetzlichen Krankenversicherung bekam die Bevölkerung eine grundlegende medizinische Versorgung, die zum Allgemeingut avancierte.

Vorab folgendes:

Dem Namen Dr. Wilhelm Paetzmann wird noch heute in seinem früheren Wirkungskreis mit Respekt begegnet. Zeitzeugen erinnern sich an das architektonisch auffallend schöne Wohnhaus mit Praxisräumen, gelegen an der Platestraße Ecke Mühlenstraße, unmittelbar am Huntewald. Über das Leben und Wirken des Mediziners hat unter anderem seine jüngste Tochter Gertrud Ritter geb. Paetzmann und Enkelsohn Wilhelm Paetzmann, dem Autor Auskunft gegeben.

Wilhelm Paetzmann, Jahrgang 1889, war das älteste von drei Kindern einer Pastorenfamilie in Wagenfeld. Sein Vater, Jahrgang 1859, hatte von 1892 bis 1922 die Stelle inne. Er verstarb mit 63 Jahren, gerade zum Zeitpunkt seiner Pensionierung. Mutter Angelika, Jahrgang 1862, in Ostfriesland geboren, war älteste Tochter von acht Kindern des Navigationslehrers Müller. Sie dominierte den großen Pastorenhaushalt, in dem sie bis zu vier Mädchen für die „feine Haushaltsführung“ ausbildete.

Sohn Wilhelm besuchte 6 Jahre lang die Dorfschule in Wagenfeld, parallel bereitete ihn sein Vater für den Wechsel auf das Kaiser-Wilhelm-



Doktor med. Wilhelm Paetzmann im Jahr 1955



Wilhelm mit seinen Eltern im Jahr 1914

Gymnasium im fernen Emden vor. Hier wohnte der Schüler bei den Großeltern. Erfolgreich legte Wilhelm 1907 das Abitur ab und studierte ein Semester Mathematik und Physik, bevor er sich für das Studienfach Medizin an der Uni in Göttingen einschrieb. Veranlasst zu diesem Studienwechsel hatte ihn wahrscheinlich der frühe Tod seiner Schwester, die an einem Herzleiden litt und mit 15 Jahren verstarb. Nach dem Examen im Jahr 1911 sammelte der junge Mediziner seine ersten Erfahrungen als Assistent des Professors an der Kinderklinik in Göttingen. Dieser bescheinigte später seinen Eltern, dass es bis dahin keinen besseren Assistenzarzt an der Klinik gab. Nach der Approbation meldete sich Wilhelm Paetzmann 1913 als „Einjähriger“ zum Militärdienst nach Bielefeld.

Die normale Militärausbildung dauerte drei Jahre. Er konnte sie aufgrund der höheren Schulbildung auf 12 Monate verkürzen. Ein Vorteil für Männer aus der bürgerlichen Schicht, zumal sie auch nach der Grundausbildung nicht in der Kaserne nächtigen mussten. Anschließend absolvierte er als Unterarzt eine Reiterausbildung in Jüterbog.

Den Kriegsausbruch 1914 erlebte er bereits als Soldat. Der nahtlose Übergang mit seinem Regiment in den ersten Weltkrieg führte ihn gleich an die Westfront. Im Herbst des ersten Kriegsjahres erhielt er für seine Verdienste das eiserne Kreuz. Kurz darauf erlitt Dr. Paetzmann eine lebensbedrohliche Schussverletzung im Bauchbereich. Als Sanitäter den Schwerverletzten aus der Gefahrenzone bergen wollten, erklärte er ihnen, dass er nur mit einer Bahre transportfähig sei. Leider vergaßen die Träger, ihn zu holen. Erst abends als der Regimentsarzt Dr. Vahle nach Paetzmann fragte, erinnerten sich die Träger und transportierten ihn ins Lager. Die ihm angeheftete Verwundetentafel mit den Vermerken des Regimentsarztes befindet sich heute im Familienbesitz. Dr. Paetzmann war Patriot und begeisterter Soldat. In seiner Funktion als Stabsarzt kam er auch an der Ostfront zum Einsatz. In Kattowitz lag er mit einer Verwundung im Lazarett und infizierte sich zusätzlich mit der Cholera. Dank seiner guten körperlichen Verfassung überstand er diese



Hoch zu Ross. Reiterausbildung in Jüterbog 1914

Krise. Zur Abhärtung seines Körpers übergoss ihn sein „Bursche“ jeden Morgen mit kaltem Wasser aus einem Bottich. Ein Jahr nach der Beendigung des ersten Weltkrieges trat der Mediziner die Nachfolge

des an einer Lungenentzündung verstorbenen Geheimrates Dr. Ummethun in Barnstorf an.

Der junge Arzt Doktor Paetzmann mietete sich im Manufakturgeschäft Eggerking in der ersten Etage eine Wohnung mit Praxisraum. Sophie Abeling (geb. 1895 in Dörpel), die spätere Ehefrau des Maurers und Hausschlichters Heinrich Theile, half ihm im Haushalt und bediente das Telefon.

Neben dem jungen Arzt Dr. Paetzmann praktizierte zu dessen Anfangszeiten auch der ältere Mediziner Dr. Sunder in Barnstorf. Auf dem Weg zu einem Krankenbesuch mit dem Pferdegespann traf der junge Landarzt Frau Voges aus



Lks. Sophie Theile geb. Abeling war 1919 die erste Mitarbeiterin in der Praxis. Sie hatte Dauerbereitschaft am Telefon. Rechts Freundin "Rike" Telthörster geb. Helmerking

Wohlstreck, die eine verbundene Hand hatte. Gern nahm die ältere Frau die Einladung an, neben ihm Platz zu nehmen. Frau Voges erzählte, daß sie eine entzündete Hand habe, die jetzt einen Arztbesuch erforderlich gemacht hätte. Zuerst habe sie den neuen Doktor aufsuchen wollen, aber der sähe so "schnöselich" aus. Sie hätte mehr Vertrauen zu dem älteren Arzt Doktor Sunder. Über dieses Urteil war Paetzmann sehr irritiert und fragte später Frau Eggerking: Sagen sie mal, sehe ich eigentlich "schnöselich" aus?

Das Mittagessen nahm er im Hotel Köhler in der

Bahnhofstraße ein. Hier lernte er auf einer Hochzeitsfeier beim „Galopptanz“ die elf Jahre jüngere Bankkauffrau Elizabeth Kaldt aus Frankenberg in Hessen kennen und lieben. Sie hatte sich nach Barnstorf zur Spar- und Darlehnskasse versetzen lassen. Unterkunft fand sie bei der Witwe des verstorbenen Sparkassenrendanten Othmer, der einem plötzlichen Herztod auf dem Bahnhof erlag. Die dunkelhaarige Schönheit, mit der er auch sehr intensiv kommunizieren konnte, faszinierte den Land-



Das Haus Eggerking in der Langenstraße. In der ersten Etage wohnte und arbeitete der Doktor. Tochter Maria kam hier zur Welt

arzt so stark, dass er schon bald um ihre Hand bei den Eltern anhielt. Der Zufall wollte es, dass sein früherer Regimentsarzt Dr. Vahle in Frankenberg lebte und diesen Antrag wohlwollend unterstützte. Die Hochzeit fand im März 1922 in Frankenberg statt. Im Januar des folgenden Jahres kam Tochter Maria zu Hause zur Welt, drei Jahre später Sohn Hermann und im Jahr 1929 Tochter Gertrud. Beide erblickten das Licht der Welt in dem 1924 neu gebauten Wohnhaus mit Praxis am Huntewald.

Das Grundstück gehörte ehemals zum Garten des Zigarrenfabrikanten Runnebaum. Als Nachbar behandelte Dr. Paetzmann die Familie kostenlos.

Dafür schenkte sie ihrem Hausarzt zu Weihnachten eine Kiste guter Zigarren.

Die Inflation 1924 sorgte für steigende Kreditzinsen von über 20%. Dem Kreditwunsch für



Wohnhaus und Praxis ca. 1930

den Hausbau am Huntewald entsprach die Bank nur, weil Dr. Paetzmann Genosse der Spar- und Darlehnskasse wurde. Leider verspekulierten sich zwei Angestellte der Bank mit viel Geld, so dass die Genossen für den entstandenen Schaden persönlich hafteten. Paetzmann verlor dadurch seine Ersparnisse von 8000 RM. Zunächst fiel das Haus recht klein aus. Durch mehrere Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen im Bereich von Wohn- und Sprechzimmer, Veranda, Garage und Balkon wurde es vergrößert. In der Bauphase gehörten die Ziegelsteine zu begehrtem Diebesgut, deshalb kennzeichnete der Bauherr die Steine mit weißer Farbe.

Der Landarzt betreute Patienten im Umkreis von circa 15 km. Das nächste Krankenhaus befand sich in Diepholz. Eine notärztliche Versorgung gab es noch nicht. Seine Patienten erreichte er teilweise nur über schlechte Wegstrecken zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit der Kutsche. Das Pferd stand im Stall bei Stukering. Bei Bedarf fuhr der Bursche mit der Kutsche vor. Nur die von Napoleon gebaute Hauptstraße von Osnabrück nach Bremen (B 51) hatte eine durchgehende Pflasterung, auf der sich zügig fortbewegen ließ. Alle übrigen Wege und Feldwege erschwerten die Anreise zu den Patienten, vor allem bei schlechtem Wetter. Bald schon lösten unhandliche, schwere Motorräder das Kutschenzeitalter ab. Insgesamt sieben Stück an der Zahl nannte der Landarzt im Laufe der Zeit sein eigen. Kontinuierlich baute man die Zweiräder kleiner und

kompakter. Trotzdem starteten sie bei schlechtem Wetter ungern. Wütend schubste der Doktor sein Gefährt dann schon mal in den Graben, trat darauf ein, schimpfte: „Du alter Ziegenbock,“ und setzte verärgert seinen Weg zu Fuß fort, um kurz darauf umzudrehen und das Zweirad mit den Worten „komm, wir wollen uns wieder vertragen“ aus dem Graben holte.

Den Motorrädern folgte das Autozeitalter. Zuerst kaufte er einen zweisitzigen Hanomag Typ „Wanderer.“ Danach investierte der Arzt in ein „richtiges“ Auto vom

gleichen Hersteller Typ „Kommisbrot.“ Ein großer technischer Fortschritt war die Anschaffung des PKW Brennabor 1929, bevor



Die Familie im Garten 1937. Von lks. Sohn Hermann, Mutter Elizabeth, Tochter Gertrud, Vater Wilhelm und Tochter Maria

die Familie sich sieben Jahre später den ersten Opel Olympia mit Klappverdeck anschaffte. Dieses Cabriolet holte Paetzmann persönlich aus dem Werk in Rüsselsheim ab. Die Rückreise unterbrach er in Frankenberg um die restlichen Familienmitglieder abzuholen. Mit offenem Verdeck fuhr der stolze Autobesitzer viel



Am Steuer des Opel P4 der stolze Besitzer Doktor Paetzmann mit einem Teil der Familie auf der Rückbank

beachtet in Barnstorf ein. Die Firma Rustmann in der Schlingstraße bot für dieses Fahrzeug den Service an. Das war ein Vorteil bei der damals anfälligen Fahrzeugtechnik, die häufig für Ausfälle auf den Patiententouren sorgte. blieb er mit dem PKW im Morast stecken, zog ihn ein Bauer mit dem Pferd oder später mit dem Traktor wieder heraus. Solche Zwischenfälle zwangen ihn dann, den Weg zu Fuß fortzusetzen oder sich beim nächsten Haus ein Fahrrad auszuleihen, um zum Patienten zu kommen. Die schwere Arzttasche war dabei nicht immer leicht zu handhaben.

Bei Verletzungen mit der Sense, dem Beil oder der Säge besonders in der Erntezeit war schnelle ärztliche Hilfe gefordert, die nicht immer zu gewährleisten war.

Auch für das Abschneiden von Selbstmördern, die in der Scheune am Balken hingen, war der Barnstorfer Arzt zuständig.

Mit der Zunahme des Autoverkehrs auf den schlecht ausgebauten Straßen stiegen die Unfallzahlen, besonders die Anzahl der Todesfälle. Kam es zu einer solchen Situation, konnte man nicht - wie heute üblich - mit dem Handy schnelle Hilfe herbeirufen. Zu dieser Zeit gab es auf dem Land nur wenige private Telefonanschlüsse. Gasthäuser dagegen waren vielfach schon mit Fernsprechanlagen ausgestattet. Es hatte sich eingespielt, dass das Praxispersonal den Ort des nächsten Telefons vom derzeitigen Standort des Chefs kannte, um mit ihm zu kommunizieren. Im Wohnhaus achtete die Familie auf das Klingeln des Telefons. Sie hatten die Telefonnummer 432.

Das Material und die Medikamente für seine Einsätze verstaute der Landarzt sorgfältig und übersichtlich geordnet in drei Taschen, die im Kofferraum seines Autos standen. In der

Tasche, die bei Unfällen zum Einsatz kam, befanden sich Verbandzeug, Metallschienen, Gips und Mullbinden, um beispielsweise Knochenbrüche zu versorgen. Die schwere Tasche enthielt das glitzernde Besteck, das er bei Geburten benötigte.

Die leicht zerbrechlichen Glasspritzen und Ampullen sowie Medikamente und Verbandzeug befanden sich in der dritten Tasche. Nach seiner Rückkehr von Einsätzen reinigte das Personal die Spritzen und schliff die Kanülen der Ampullen zur Wiederverwendung an. Gleichzeitig überprüfte es den Inhalt der Taschen auf Vollständigkeit. In der „Spritzen-Tasche“ befand sich ein kleiner Ampullenkasten, gefüllt mit Bonbons, die der Landarzt Kindern zum Trost schenkte.

Mariechen Strahmann sprach weinend und völlig aufgelöst ins Telefon: „Herr Doktor, Herr Doktor Sie müssen sofort kommen, unserem August geht es so schlecht.“ Vor Aufregung



Links Luise Rethwisch geb. Aurfurth mit ihrer Schwester Mariechen Strahmann geb. Aurfurth, die sich sehr um August sorgte

konnte sie keine Fragen ihres Hausarztes beantworten der das Schlimmste vermutete und sich sofort zu „Strahmanns August“ begab. Im Pferdestall angekommen, lag August Nordmann unverletzt, aber sturzbetrunken auf dem



Amputationsbesteck für Gliedmaßen aus dem Jahr 1930

Stroh zwischen seinen Pferden und schlief. Mariechen ging es nach der ärztlichen Diagnose erheblich besser, und August belieferte anderen Tages mit seinem Gespann wieder Strahmanns Kunden mit Waren. August war unverheiratet und hatte sein Zimmer im Pferdestall.

Täglich verband der Arzt den verletzten Finger eines Mädchen. Danach schenkte er ihr ein Bonbon. Als ihre Zwillingsschwester das sah, fing sie laut an zu weinen und sagte "ik will ok min Finger in de Wustmaschien (Wurstmaschine) stecken". Sie bekam auch das Bonbon, ohne ihre Androhung wahr zu machen. Doktor Paetzmann liebte Kinder. Es bereitete ihm große Freude als Geburtshelfer Babys auf die Welt zu holen. Sein früherer Berufswunsch, Kinderarzt zu werden, erfüllte sich nicht. Nur wenige Schritte vom Wohnhaus / Praxis entfernt, stand das 1923 gebaute Schwesternheim, das heutige Geschäft Kruber, an der Friedrich-Plate-Straße.

Hier lebten und arbeiteten die beiden Gemeindeschwestern, die Dr. Paetzmann bei seiner Arbeit unterstützten. Die Diakonisse Emma Thies und Schwester Linda bzw. ab 1938 Schwester Marie Winter betreuten als Anlaufstelle ambulante Kranke. Sie impften und bestrahlten oder verabreichten Solebäder in der Nachsorgebehandlung. Bei Wind und Wetter besuchte Schwester Emma mit dem Fahrrad, später mit dem Moped die Kranken und Hilfsbedürftigen im Flecken. Sie war eine gebildete, temperamentvolle Frau, die Beethovensonaten liebte, jedoch auch Hitler zujubelte und in ihrer Euphorie seine Beweggründe und Absichten

übersah. Die Familie Paetzmann und die Gemeindeschwestern pflegten eine enge Verbindung. Das Weihnachtsfest feierten sie gemeinsam.

Nach dem Kaffeetrinken besuchten sie den Gottesdienst in der St. Veit Kirche.

Danach ging es bei Dunkelheit und auf knirschendem Schnee am Haus des Malers Keuncke vorbei, aus dem durch das Wohnzimmerfenster die Kerzen des Tannenbaums ein warmes Licht auf den weißen Schnee warfen. Der Rückweg endete traditionell im Schwesternheim, in dem die Geschenke für die Kinder der Familie Paetzmann unter dem Weihnachtsbaum lagen. Bei der folgenden Bescherung im Hause Paetzmann waren die Gemeindeschwestern zu Gast. Nur Frau Paetzmann rümpfte die Nase wenn zum wiederholten Male die temperamentvolle Schwester Emma ver-



Das Schwesternheim 1923 gebaut, hier wohnten und arbeiteten die Schwestern. Es war auch Begegnungsstätte

gaß, vor der Haustür die Schuhe abzutreten. Schwester Emma und die drei Kinder der Arztfamilie pflegten einen liebevollen Umgang. Hermann lernte von ihr das Schachspiel und Gertrud Blockflöte zu spielen. Sie duldete die Anwesenheit der Kinder in der für sie „heiligen“ Mittagspause, wenn sie ohne Haube auf dem Sofa ruhte.

Die vom Landarzt eingeführte Mütterberatung für Babys fand in seiner Praxis statt. Hier wog und vermaß er die neuen Erdenbürger und gab den Müttern Tipps zur Ernährung und Pflege ihrer Babys. Einmal im Monat fuhr der Doktor mit einer Gemeindeschwester in die umliegenden Ortschaften und traf in den Gasthäusern die Babys mit ihren Müttern zur Beratung. Tochter Gertrud erinnert sich noch heute mit einem Schmunzeln im Gesicht an diese terminierten

Treffs, denen sie als Kind beiwohnte, um ihren Vater bei seiner Arbeit zu beobachten. Später übernahm der Amtsarzt als Vertreter des Staates die Mütterberatung. Dr. Paetzmann durfte jedoch seine Erfolgsgeschichte fortsetzen.

Inzwischen hatten die Nazis das Ruder übernommen. Auch in Barnstorf gab es treue Gefolgsleute, viele Mitläufer und wenige Ausnahmen. Das Regime und die Kirche waren



Rechts Wohnhaus mit Praxis der Familie Dr. Paetzmann. Lks. die Mühlenstraße. Im Hintergrund die St. Veit Kirche

nicht kompatibel. Dies verriet die Anzahl der Gläubigen, die es trotzdem wagten, am Sonntag zum Gottesdienst in die Kirche zu gehen. Nicht selten traf man nur die Mitglieder der Familien Strahmann sowie Paetzmann mit den beiden Gemeindeschwestern an. Der christliche Glaube der Arztfamilie widersprach der antichristlichen Weltanschauung des Nationalsozialismus.

Nach dem Reichstagsbrand im Februar 1933 und den daraus prognostizierten Auseinandersetzungen auf den Straßen, drängte Frau Paetzmann ihren Ehemann, „etwas dagegen zu unternehmen.“ Der Arzt handelte und schloss sich dem Stahlhelm an, einer Kampforganisation der konservativen Partei DNVP. Eine Fehleinschätzung, wie sich sehr bald herausstellte, denn das NS-Regime gliederte den Stahlhelm in die Organisation der SA (Sturm Abteilung) ein. Unfreiwillig kam der Landarzt so zur SA und musste berufsbedingt die SA-Männer der Standarte gratis untersuchen.

Sohn Hermann Paetzmann wird sich später an die Aufmärsche der SA besonders am Heldengedenktag und an die Fackelumzüge erinnern, die am Elternhaus vorbeiführten. Aus dem obersten Fenster wehte die Hakenkreuzfahne. Die vorbeimarschierenden Vertreter der Verbände, Vereine und NS-Organisationen steuer-

ten das Kriegerdenkmal an, um sich von den Reden der örtlichen Parteigrößen berieseln zu lassen.

War die Teilnahme an einer Veranstaltung unvermeidbar, erschienen Dr. Paetzmann und sein Nachbar, der Tierarzt Dr. Dress, in Militäruniformen und nicht in der braunen „SA Tracht,“ wie der Doktor sie nannte. Er trug die „Tracht“ widerwillig und selten. Fanden Zusammenkünfte in Stukerings Saal statt und die braune Uniform war unvermeidbar, „erlöste“ ihn nach kurzer Zeit ein Familienmitglied unter einem Vorwand von der Veranstaltung. Gründe hierfür lieferte sein Beruf in ausreichendem Maße. Zur Farbe „Braun“ hatte der Arzt kein Verhältnis, weil sie im Farbspektrum nicht vorkommt. So seine glaubwürdige „Ablehnung.“

Auf dem Roggenberg litt eine ältere Patientin in Abständen immer mal wieder an Herzschwäche. Ihr Hausarzt Dr. Paetzmann kam und gab ihr eine Spritze, die sie von ihren Schmerzen befreite. Der Ehemann stand unterdessen am Bett, blickte auf seine Frau und pflegte im Sprechgesang zu sagen: „Frominske, Frominske, de Doktor de bringt di noch ümme, un dat noch för Geld.“ Kurz darauf sangen die am Bett aufgereihten Enkelkinder den Choral „Nun danket alle Gott“. Den Schlusspunkt des Rituals setzte der Ehemann und sagte an seine Frau gerichtet „Du mit deen leven Herrgott.“

Der Landarzt sah es als seine Pflicht an, Dienst fürs Vaterland zu verrichten. So nahm er freiwillig



Oben lks. Schwester Emma Thies. Rechts daneben Elizabeth Paetzmann vor dem Schwesternheim



Das Ehepaar Dr. Paetzmann in Visbek

lig als Reserveoffizier an verschiedenen Militärübungen teil, ohne zu durchschauen, dass damit die Aufrüstung der Wehrmacht im Mittelpunkt stand. Sein Enkel Wilhelm wird später anmerken, dass der Großvater in seiner militärischen Sichtweise den Geist des ersten Weltkrieges mit Patriotismus, humanistischer Bildung und preußischen Tugenden, sowie aufopferungsvoller christlicher Ethik vereinigte. Mit dem Roten Kreuz verband der Barnstorfer Mediziner eine enge und lange Zusammenarbeit. Er bildete junge Mädchen zu Schwesternhelferinnen aus. Das hierfür benötigte Lehrmaterial fertigte er selbst an. Den Posten der ersten Vorsitzenden dieser Hilfsorganisation bekleidete seine Ehefrau Elizabeth. Damit umging sie dem Werben des Regimes, den Vorsitz bei der NS- Frauenschaft zu übernehmen, einer Frauenorganisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP).

In der Ortsmitte lebte eine regimetreue Familie, deren Tochter seit der Geburt eine Hüft- Fehlstellung hatte, die sie beim Gehen sichtbar beeinträchtigte. Die zuständige Behörde vertrat die Auffassung, dass die Ursache eine vererbte Krankheit sei, die eine Sterilisation rechtfertige (Euthanasie). Dr. Paetzmann wusste um die Folgen dieser Aussage und kämpfte lange und hartnäckig um das Leben des Mädchens, bis man seine medizinische Diagnose (Geburtsfehler) akzeptierte. Sein Lebensmotto „geht nicht, gibt's nicht,“ hat in diesem Fall wahrscheinlich ein junges Menschenleben gerettet. Im Ort wohnten drei jüdische Familien, die bis zur Machtergreifung der Nazis fester Bestandteil der dörflichen Gemeinschaft waren. Am 9. November 1938 zündeten drei junge Männer aus dem Flecken das Haus der jüdischen

Familie Fränkel an. Gertrud Ritter geb. Paetzmann erinnert sich an das brennende Wohnhaus in der Nachbarschaft. Gegenüber ihrem Elternhaus stand das Spritzenhaus, in dem die Löschfahrzeuge und eine Arrestzelle untergebracht waren. Um die Mittagszeit des 9. Novembers führte man Pauline und Julius Fränkel unter den Augen vieler stummer Schaulustiger in die Arrestzelle. Die Familie Paetzmann beob-

achtete das Drama durch die Gardinen der Fenster.

Die Handlanger des Regimes führten Pauline, die kleine Person, mit gesenktem Kopf und wirr abstehenden grauen Haaren, und Julius in das Spritzenhaus und in eine ungewisse Zukunft.



Das Kriegerdenkmal stand bis ca. 1958 oberhalb der Wolfskuhle an der Badeanstalt. Vergeblich hatte Dr. Paetzmann gegen die Verlegung protestiert.

Auch die Polizei sah tatenlos zu. Alle Zuschauer schwiegen, viele aus Angst. Doktor Paetzmann sah dieses unmenschliche Verhalten und schrie seine Hilfslosigkeit und Wut ins Wohnzimmer hinein „diese Schweine.“ Seiner Frau gelang es nur schwerlich, ihren Mann in dieser von Angst und Entsetzen geprägten Atmosphäre zu beruhigen und Schaden von ihnen abzuwenden. Die Nazis deportierten Pauline und Julius Fränkel nach Minsk, von dort nach Treblinka, wo man sie 1943 ums Leben brachte.

Ein Findling, der ursprünglich am Haus der Familie Fränkel in der Ortsmitte lag, hat heute seinen Platz auf dem Grundstück der Familie Stoppe. Nach dem Brandanschlag 1938 holte Dr. Paetzmann diesen Stein sofort auf sein 1936 gekauftes Grundstück, auf dem später Dr.

Stoppe sein Wohnhaus baute. Dieser geschichtsträchtige Stein hat einen besseren „Liegeplatz“ verdient, als sich täglich an der Straßenecke von Hunden anpinkeln zu lassen...

Auch für den Barnstorfer Arzt war jegliche Kommunikation mit jüdischen Mitbürgern verboten. In der Bahnhofstraße lebte die jüdische Familie Wesemann, die in dieser Zeit



Diesen Findling holte der Doktor 1938 vom Fränkel Haus in seinen Garten.

ärztliche Hilfe benötigte. Nachts schob ein Familienmitglied ihrem Hausarzt einen Brief mit Informationen unter der Haustür hindurch. Nach Einbruch der Dunkelheit besuchte Dr. Paetzmann seinen Patienten und leistete ärztliche Hilfe. Mit seinem christlichen Menschenbild und seiner Berufsauffassung ignorierte er seine Angst, verhaftet zu werden.

Die Patienten schätzten an ihrem Hausarzt seine Kompetenz und die freundliche Art seines Auftretens. Er kannte sich aus auf den großen und kleinen, oftmals abgelegenen Bauernhöfen seiner Patienten. Es war nicht ungewöhnlich, dass ihn beim Eintreffen auf dem Hof nicht der Patient oder ein anderes Familienmitglied, sondern der bellende Kettenhund begrüßte. Der Hausarzt kannte sich aus mit Hunden, hatte er doch eigene Erfahrungen mit seinem Boxer, der

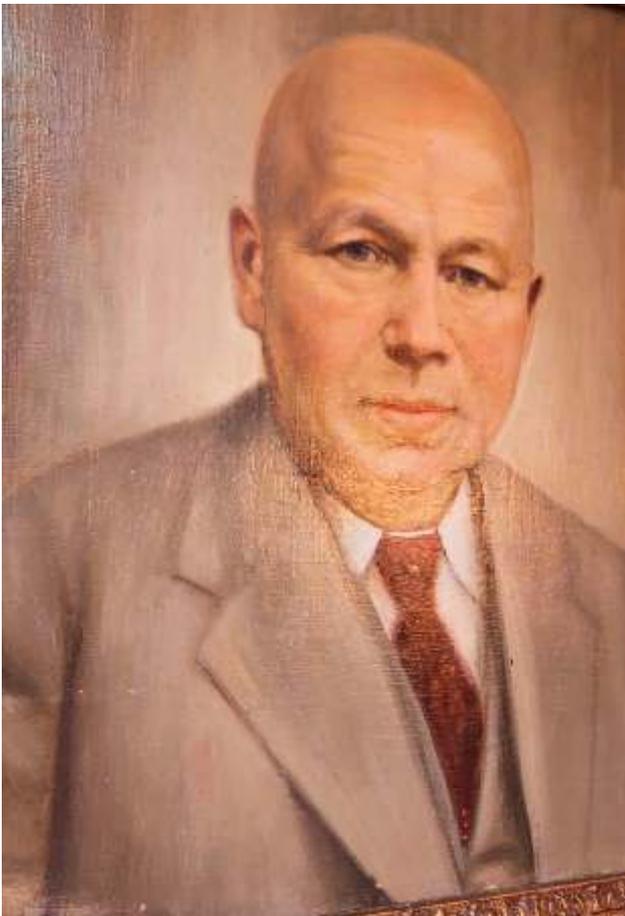
auf den Namen „Bodo“ hörte, vorzuweisen. Den Hofhund schaute er an, redete ruhig auf ihn ein und ging dabei ohne Probleme langsam an ihm vorbei in das Wohnhaus oder Stallgebäude. Oftmals erst nach längerem Suchen und lautem Rufen traf er auf die Patientin, die im Hühnerstall Eier einsammelte. Eine Behandlung war offensichtlich nicht nötig.

Die Hilfsbereitschaft des Ehepaars Paetzmann zeigte sich während einer Autofahrt, als schwarze Regenwolken am Horizont aufzogen. Auf einer Wiese harkten die Feldarbeiter mit schnellen Armbewegungen das Heu zusammen, um es ins Trockene zu bringen. Der Landarzt und seine Frau halfen spontan dabei mit.



Tochter Gertrud Ritter geb. Paetzmann mit ihrem Neffen Wilhelm vor dem Taufbecken in der St. Veit Kirche im Mai 2024. Beide sind in der Kirche getauft. Wilhelm Paetzmann ist der Enkelsohn von Dr. Paetzmann

In Lüneburg musterte zu Kriegsbeginn Oberstabsarzt Dr. Paetzmann Männer auf ihre Kriegstauglichkeit. Solche Sondereinsätze zwangen ihn, in Eigenregie eine Vertretung für die Praxis während seiner Abwesenheit zu suchen. Auch ein Arzt aus der Nähe von Twistringen, der jeden Morgen mit einem mopedähnlichem Gefährt anreiste, vertrat den Landarzt. Gemeinsam mit Frau Paetzmann, die ortskundig war und die Patienten kannte, machte er auch Hausbesuche.



Louis Rethwisch, das Opfer der Messerattacke (Gemälde)



Vor fast sieben Jahrzehnten waren Sie gemeinsam in der Praxis beschäftigt.

Von lks. Gertrud Ritter geb. Paetzmann und Annegret Johannig geb. Häsemeyer im Mai 2024

Die ärztliche Kompetenz und Erfahrung aus dem ersten Weltkrieg nutzte die Wehrmacht und setzte Dr. Paetzmann zum Aufbau von Lazaretten in Orleans und Tours in Frankreich ein. Nach Kriegsende fiel der Schulunterricht aus. Die Eltern von Gertrud wollten nicht, dass sie untätig sei und schickten sie auf den großen

Bauernhof Rethwisch. Hier unterstützte sie Frau Rethwisch, die Schwester von Frau Strahmann, bei ihren vielseitigen Aufgaben als Haustochter. Es war die Zeit, als die ehemaligen Zwangsarbeiter in Horden durch die Gegend zogen und Straftaten verübten. Louis Rethwisch, der Hofbesitzer, fuhr mit Pferdegespann auf seine Weide an der Hunte, um zu arbeiten. Hier schlachtete eine Gruppe Polen ein Rind. Es kam zu einem Wortwechsel, währenddessen



Der Hof Rethwisch brannte im Jahr 1947 ab

die Zwangsarbeiter Louis mit einem Messer attackierten, Nach der Tat liefen die Pferde führerlos mit dem leblosen Louis auf dem Wagen auf den Hof. Sofort fuhr Gertrud mit dem Fahrrad nach Barnstorf und verständigte ihren Vater, der auf dem Hof feststellte, dass 17 Messerstiche zum Tod des Bauern geführt haben.

Nach der Beendigung ihrer Schulzeit unterstützte Gertrud ihren Vater als Sprechstundenhilfe in der Praxis. Eine med. techn. Assistentin (MTA) hatte sie eingearbeitet. Als Gertrud ihr Studium an der PH in Bremen aufnahm, löste sie die kaufmännisch praktische Arztthilfe Annegret Häsemeyer später verheiratete Johannig ab. Diese Ausbildung hatte sie auf der Privatlehranstalt Dr. Nitsch in Bad Harzburg abgeschlossen. Die Praxisabläufe vermittelte ihr Gertrud, die auch während des Studiums Zeit fand, ihren Vater zu unterstützen. Zum Aufgabenbereich des Personals gehörte viel Laborarbeit wie die Blut- und Urinuntersuchung, um anhand der Inhaltsstoffe die Ursachen der Beschwerden festzustellen. Weiterhin kümmerte sich das Praxispersonal um die Bestrahlungen mit der Kurzweile, die Kassenabrechnungen und das Bearbeiten der Rezepte und Rezepturen für die vom Arzt entwickelten Salben. An Silvester erledigte der Doktor bei einem Schnaps als Motivator die Abrechnungen der Privatpatienten.



*Die Schimmelbuschmaske für die Äthertropfnarkose.
Ein Lappen wurde über die Maske gespannt
und Betäubungsmittel darauf getropft.
Der Patient zählte und schlief ein*

Im Vergleich zu heute gab es in früheren Zeiten, wahrscheinlich aufgrund fehlender Hygiene mehr Krankheitsfälle mit Geschwüren wie Schweißachselentzündungen und Brustdrüsenabszessen. Hatte der Patient Schmerzen, legte er sich im Behandlungsraum auf die Couch, auf der man ihn an den Füßen festband. Danach wurde ihm die Schimmelbusch-Maske bedeckt mit einem Tuch- über das Gesicht gelegt. Dann tropfte die Mitarbeiterin ein Betäubungsmittel auf die Maske, bis der Festgebundene, während er noch zählte, einschlief. Jetzt schnitt der Arzt mit seinem Skalpell das Geschwür auf, bis der Eiter floss. Mit diesem Eingriff befreite er den Patienten von seinen Schmerzen.

Wie war der Landarzt Dr. med. Wilhelm Paetzmann eigentlich „gestrickt?“ Aus Gesprächen

mit ehemaligen Patienten und Menschen, die ihm nahestanden, läßt sich zusammenfassen: Der Doktor hatte eine vornehme Seele, er war bescheiden und hielt nicht zurück mit seiner Meinung, die er humorvoll und höflich verpackte. Ging ihm der aufgestaute Ärger über die Hutschnur, konnte er auch laut und unbequem werden. Ehrlich, wertschätzend und hilfsbereit, so behandelte er seine Patienten. Er war ein herzlich zugewandter Ehemann, ein stolzer, zufriedener Vater und ein begeisterter Großvater. Er liebte besonders die klassische Musik. Seine Ausstrahlung machte ihn zu einer besonderen Persönlichkeit.

Der beliebte Barnstorfer Arzt starb nach schwerer Krankheit 1959 im Alter von 70 Jahren. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand er seine letzte Ruhe auf dem Barnstorfer Friedhof. Seine Ehefrau Elizabeth zog nach dem Tod ihres Mannes in die Nähe ihrer Tochter Gertrud und später in ihr Elternhaus nach Frankenberg, in dem auch ihre Tochter Maria lebte. Sie verstarb 1979 mit fast 79 Jahren. Tochter Maria studierte Zahnmedizin und eröffnete eine Praxis in Frankenberg. Maria verstarb 1983 mit 60 Jahren. Sohn Hermann studierte Geschichte und Erdkunde in Göttingen und Marburg. Diese Fächer unterrichtete er später als Lehrer. Er verstarb mit 82 Jahren.

Das Ehepaar Paetzmann hat 7 Enkelkinder.



*Das Ende einer Ära. Nach dem Verkauf des Hauses an Dr. Stoppe.
Feuerschaden 1984. Abbruch 1986. Danach Grünanlage*

Barnstorfer Rot-Kreuz-Damen 1936 am Schwesternheim



1. - Märtens
2. Sophie Luise Eggerking
3. Wilhelmine Bargeloh
4. Sophie Lohmeyer
5. Emma Leiding
6. Anna Sophie Ludolph
7. Johanne Seidensticker
8. - Ehlers
9. Anna Rönneker
10. Rosine Bokelmann
11. Ella Meinhof
12. Justine Möhle
13. Gertrud Ortmann
14. Auguste Moormann
15. Anna Boberts
16. Marie Henze
17. Frieda Langhorst
18. Mariechen Barnewold
19. Gesine Marie Neddermann
20. Elsa Ummethun
21. Wilhelmine Langhorst
22. Marie Walsemann
23. Doris Wetenkamp
24. Ella Sander
25. Mariechen Kattau
26. Marie Werner



27. Friederike Kruse-Ohe
28. Anna Schröder
29. Frieda Aufferth
30. Friederike Voss
31. Henny Walzberg
32. Marie Schütte
33. Wilhelmine Grieme
34. Dorette Kessler
35. Hanna Langhorst
36. Elise Friederike Ordemann
37. Marie Wilhelm
38. Emma Thies
39. Elisabeth Paetzmann
40. Wilhelm Kellermann Postmeister

Quellennachweis: G. Ritter geb. Paetzmann, G. Schopf, A. Johanning, W. Paetzmann, C. Eilers- Rethwisch, Dr. M. Röpke, Mail-Aufzeichnungen, Heimatverein Barnstorf, R. Kunstmann Gemeindearchiv Barnstorf.
Layout: J. Rattay

Heimatverein Samtgemeinde Barnstorf e.V.
1. Vorsitzender: Jürgen Rattay, 49406 Barnstorf
Telefon 05442-501041
mail: info@heimatverein-barnstorf.de
www.heimatverein-barnstorf.de